

## 9. Kapitel

### Die Grossbanken während des Krieges und in der Nachkriegszeit

Für die Schweiz kam der Krieg überraschend. Wohl hatte der Mord von Serajevo die Befürchtung ausgelöst, dass daraus politische Störungen entstehen könnten, aber an einen Weltkrieg dachte in der Schweiz kaum jemand. Im Gegensatz zum Ausland, wo die leitenden Persönlichkeiten der auswärtigen Politik über den Ernst der Lage frühzeitig unterrichtet waren (um darüber im klaren zu sein, braucht man nur die seither veröffentlichten diplomatischen Korrespondenzen aus der Vorkriegszeit nachzulesen) und daher die massgebenden Banken auf die bestehende Unsicherheit der Weltlage aufmerksam machen konnten, wurden die schweizerischen Kreditinstitute von einem Tag zum andern vor die drohende Gefahr und die unübersehbaren Konsequenzen einer sich vorbereitenden Weltkatastrophe gestellt. Angesichts der in manchen Kreisen bis zuletzt vorhanden gewesenen Sorglosigkeit kann es nicht auffallen, dass sofort nach Kriegsausbruch vielfach ein allgemeines Moratorium begehrt wurde. Doch hat der Bundesrat mit Recht diesem übereilten Verlangen keine Folge gegeben, da derartige Massnahmen geeignet gewesen wären, die bestehende Nervosität noch zu steigern.

Als bald sah sich die Schweiz von der Weltwirtschaft abgeschnürt. Jedes Land war bestrebt, sich wirtschaftlich und finanziell auf eigene Füße zu stellen, was nur unter vollständiger Missachtung fremder Interessen geschehen konnte. Die Kapitalverschiebungen waren gehemmt, die Effektenmärkte, von deren Funktionieren bei der Bereitstellung von Zahlungsmitteln sehr viel abhing, wurden geschlossen, und zwar nicht nur in den kriegführenden, sondern auch in den neutralen Ländern, und sogar die grösste Börse der Welt jenseits des Ozeans sistierte den Verkehr, da sie den plötzlichen Stoss aus Europa nicht auszuhalten wagte. Somit wurden viele Aktiven der Banken, die ihre finanzielle Kriegsbereitschaft darstellen sollten, zu einer nutzlosen Beschwerung der Bilanzen,